4178 22.02.1930 Sa

A:

T: Das Wort "Straße"

FÉVR. 20

Abreißkalender

Ein rotbackiges, rundwadiges Dienstmädchen blieb plötzlich vor mir stehen, hielt einen Brief, den es in der Rechten trug, zum Schutz gegen die Morgensonne vor die Augen und fragte: „Könnt Dir mer vleicht soe wo' d'Rü Heinen aß?"

„Der mengt d'Heinestroß."

„D'Rü Heinen," bestand sie auf ihrem Schein.

Ich sagte, ich könnte ihr wohl die Heinestraße, aber nicht die Rü Heinen zeigen. Sie ließ es darauf ankommen. Hoffentlich hat sie sich zurechtgefunden.

Als unsere Straßenbenennungskommission die Taufe und Umtaufe der Straßen vornahm, scherte sie sich den Teufel um das Volk, das nun die neuen Straßennamen in den Mund würde nehmen müssen. Für sie war die Hauptsache, daß es auf dem Papier stünde: Rue Albert I, Boulevard Anatole France u. s. w. Was lag ihr daran, daß nun täglich Hunderte von braven Luxemburgern sich die Zunge dutzendmal mit diesen Wortmonstren verrenken müßten.

Mit diesen offiziellen Taufakten ist überhaupt in unsere Straßenbenennung ein Element hereingekommen, mit dem das Volksempfinden in beständigem Kampf liegt: das Wort Straße.

Bis vor 40—50 Jahren hieß hier keine einzige Straße Straße, alle begnügten sich bescheiden mit dem alten Namen Gasse oder Gässel. Sogar die größte, bedeutendste, vornehmste, die Großstraße, hieß Gro'ßgaaß, und die heiligen Drei Könige schämten sich nicht ihrer „Dreikineksgaaß". Und die Bomesgaaß, Kapuzinergaaß, Judegaaß, Paschto'eschgaaß, Lautergässelchen, Biedergaaß, Onneschtgaaß, Waassergaaß, Neklosgaaß, Luvelengsgaaß — alle lagen dem Volk bequem auf der Zunge, wahrscheinlich weil das Volk alle diese Namen selbst erfunden oder sich zurechtgelegt hatte.

Bis auf einmal die Gasse nicht mehr vornehm genug war. Für unsern Begriff waren die Stadtstraßen immer Gassen gewesen. Der Breitenweg machte eine Ausnahme, wahrscheinlich weil er in alten Zeiten ein unbebauter Verbindungsweg von oben nach unten gewesen war. So gibt es zum Beispiel in Frisingen den „Schumannsweg", der wohl auch deshalb ausnahmsweise Weg heißt, weil er im Weichbild des Dorfes eine nahezu unbebaute Verbindung herstellt.

Straßen waren für uns immer nur die pappelgesäumten Landstraßen gewesen. Und diese entlang fand denn auch der Name seinen Weg in die Stadt. Auf einmal war es so, daß ein Weg, der schon zur Stadt gehörte, nicht mehr Gasse heißen konnte, und so nannten wir ihn „d'Merler Strooß". Er machte Schule, und die Straße will allmählich die arme alte Tante Gasse aus unserm Sprachschatz verdrängen. Aber es wird doch noch einiges Wasser unter den Brücken durchfließen, ehe sich einer dazu bequemen wird, zu sagen: Gro'ßstrooß, oder Bomesstrooß oder gar Sichestrooß.

Eher noch, als Straße, wird sich die Rue einbürgern. D'Rü Heinen haben wir ja schon gehört. Rü Goethe, Rü Schiller, Rü Lessing, Rü Beethoven — es sagt sich immer noch bequemer, als Beethovenstrooß u. s. w. Aber komisch wird es schon klingen. Wir machen uns das nicht so richtig klar. Wir sind diese französischen Einsprengselungen in unserer Mundart gewöhnt. Andere nicht. Und denen knirschen sie unter den Zähnen. Grade, wie wir es komisch finden, wenn die Elsässer und Lothringer schreiben: der Herr Maire, der Herr Préfet, der Herr Député, in der Chambre und im Conseil Municipal. Darüber sind wir glücklicherweise weg, aber die Rue und der Cercle haben noch immer Heimatrecht in unserer Sprache. Und der Cosing Ficelle hat ein zähes Leben.

Samedi 22. 2. 1930